

München. Metropole, Moloch, Straßenschungel, Schmelztiegel – für die großen Städte der Welt gibt es viele Bezeichnungen, positive wie negative. Die Frage, wie wir in Großstädten leben wollen, bewegt viele Gemüter und ist immer öfter auch Inhalt von Studiengängen: beispielsweise im Masterprogramm Urban Design an der Technischen Universität (TU) Berlin oder in Sustainable Urbanism an der Technischen Universität München, ebenfalls ein Masterstudium.



„Die Bewerberzahlen sind weit

höher als die Anzahl unserer Studienplätze.“

Caroline Kauert, Studienberaterin

„Unter dem Begriff ‚Urbanistik‘ werden Studiengänge angeboten, die sich mit der Erforschung der Stadt auseinandersetzen“, erklärt Professor Mark Michaeli, Studiendekan der Fakultät für Architektur an der TU München. „Aber nicht nur im planerischen oder rechtlichen Sinne, sondern immer von einem architektonisch-räumlichen Verständnis aus.“ Der Anspruch ist, Architektur, Gesellschaft, Ökonomie und Raumplanung zu erforschen und neu zu denken.

Aktive Raumgestaltung

Statt den Lebensraum nur zu analysieren, sei die Aufgabe des Urbanisten vielmehr, sich aktiv in die Raumgestaltung einzubringen und eigene Entwürfe zu entwickeln, sagt Michaeli. „Am Ende muss ich derjenige sein, der einen Vorschlag macht, wenn es um die Frage geht, wie es mit unserer Stadt weitergehen soll.“ Die große Frage: Wie sieht die Stadt von morgen aus? In den vergangenen Jahren habe sich viel verändert, sagt Michaeli. „Heute sieht man Stadt nicht mehr nur als räumliche, funktionelle Institution, sondern die Leute müssen sich auch wohlfühlen.“ Zudem habe eine starke Spezialisierung dazu geführt, dass

nur noch wenige Menschen den ganzen Komplex Stadt überblicken. Hier kommen die zukünftigen Urbanisten ins Spiel: „Es braucht diese Leute, die einen weiten, interdisziplinären Blick haben“, sagt der Professor.

Zu diesen Leuten gehört Hişar Ersöz, der an der TU Berlin den Masterstudiengang Urban Design belegt hat. „Die Herausforderung besteht einerseits darin, die Unsicherheiten aushalten zu können, mit denen man im Umgang mit dem extrem komplexen Thema Stadt konfrontiert wird“, erzählt er. „Man hat häufig das Gefühl, es gäbe noch mehr zu berücksichtigen, was gar nicht berücksichtigt werden kann.“

Die andere Herausforderung sei, eine gemeinsame Sprache zu finden und nicht aneinander vorbeizurennen: „Es ist ein transdisziplinäres Studium, man weiß von allem ein bisschen, aber von nichts alles“, sagt Urbanistikstudent Ersöz.

Die Städte wachsen – um sie lebenswert zu machen, braucht die Gesellschaft Urbanisten.
Nur wenige Universitäten in Deutschland bieten ein entsprechendes Studium an

Metropolen menschlich gestalten

M/B

Die Gesellschaft im Blick behalten

Ob mit Texten oder Zeichnungen, im Modell oder in der Präsentation: Je nach Fragestellung erarbeiten die Studententeams Lösungen für stadtpolitische Fragen, etwa zur Wohnungsnot. „Man sollte sich für gesellschaftspolitische Themen interessieren und Lust haben, praxisnah zu arbeiten, aus dem akademischen Elfenbeinturm herauszukommen“, erzählt Ersöz.

Die Studiengänge sind beliebt. Beispielsweise werden an der Bauhaus-Universität Weimar jährlich 40 Studierende im Bachelorstudiengang Urbanistik aufgenommen. „Die Bewerberzahlen sind weit höher als die Anzahl unserer Studienplätze“, sagt Caroline Kauert, Studienberaterin für Urbanistik. Bei der Auswahl spielt die Abiturnote aber kaum eine Rolle, eher die Liebe zum Thema. Überprüft wird dieses Interesse in Weimar mit einem Test: In einem themenbezo-

Urbanistik studieren

■ Obwohl das **Ruhrgebiet** zu den größten urbanen Ballungsräumen Europas zählt, gibt es in NRW keinen Urbanistik-Studiengang.

■ An der **TU Dortmund** gibt es den Studiengang **Architektur und**

Städtebau. Allerdings richtet sich dieser in erster Linie an Architekten, weniger an Stadtplaner.

■ Echte **Urbanistikstudiengänge** gibt es in Berlin, München, Weimar und Frankfurt am Main.

genen Projekt bearbeiten die Bewerber eine Aufgabe innerhalb der Stadt und lernen so die Herausforderungen der Urbanistik kennen. „Dabei stellen wir fest, wer geeignet ist, in diesem Studiengang zu studieren“, erklärt Caroline Kauert.

Wer die Zulassung erhält, den erwartet ein Projektstudium: Außer Vorlesungen und Seminaren steht viel praktische Arbeit auf dem Plan – aus Gebieten wie Stadtplanung und Städtebau, aber auch aus der Denkmalpflege oder der Sozio-

logie. Auch ein Auslandsaufenthalt ist Bestandteil des Studiums. „Der ist wichtig, um die Planungskulturen anderer Länder kennenzulernen, um die eigene besser reflektieren zu können“, erklärt Kauert.

Nach acht Semestern können die Urbanisten dann in den unterschiedlichen Berufsfeldern tätig werden: „Man kann in der Verwaltung arbeiten, in privaten Planungsbüros, in der Politikberatung, aber auch in der Wissenschaft und in der Entwicklungshilfe.“